

Limmattaler Zeitung

abo+ ZÜRICH/OBERWIL-LIELI

Rhetorik-Champion: «Künstliche Intelligenz wird das selbstständige Denken nicht ersetzen können»

Er gründete vor knapp 20 Jahren den Rhetorik Club Zürich und fährt Mitte Mai an die Rhetorik-Europameisterschaft nach Istanbul. Dort strebt Rhetorik-Coach Thomas Skipwith bereits seinen fünften Titel an. Wie tickt, äh, spricht einer, der zu den besten Rednern des Landes gehört?

Martin Rupf

22.04.2024, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Rhetorik-Coach Thomas Skipwith: «Eine gute Präsentation zeichnet sich nicht zuletzt durch eine packende Vortragsweise aus.»

Bild: Severin Bigler

Wie heisst es manchmal doch so schön? «Der Name ist Programm». Bei Thomas Skipwith gilt dies auch. «Skipwith», zu Deutsch «springen mit». Will man dem mehrfachen Rhetorik-Europameister folgen, muss man tatsächlich in der Lage sein, schnell mitzuspringen. Der 55-Jährige denkt nicht nur schnell, sondern formuliert eben diese Gedanken nicht minder hochtourig. Skipwith ist seit dessen Gründung im Jahr 2005 Mitglied des Rhetorik Clubs Zürich und hat sich kürzlich für die Rhetorik-Europameisterschaft qualifiziert, die am 11. Mai in Istanbul stattfindet. Er wird dort in der Disziplin Bewertungsrede auf Englisch antreten.

«Bewertungsrede» bedeutet, dass er eine zuvor vorgetragene Präsentation seinerseits bewerten muss. Skipwith tritt Mitte Mai bereits als vierfacher Europameister an. Zweimal hat er in der Kategorie Bewertungsrede gewonnen, einmal in der Kategorie vorbereitete Rede und einmal in der Kategorie Stegreifrede. «Bei der Europameisterschaft werden die besten Rednerinnen und Redner aus 16 europäischen Ländern ihr Können unter Beweis stellen.»

Schlechte Professoren als Initialzündung

Skipwith hat seine Passion für geschliffene Reden und das leidenschaftliche Präsentieren vor gut 20 Jahren zum Beruf gemacht. Doch wie wird man Rhetorik-Coach? «Eigentlich wollte ich gerne Ingenieur werden, doch meine Mathe-Skills waren nicht gut genug», sagt er mit einem Lachen. Also habe er an der Universität St. Gallen Betriebswirtschaft studiert. «Schnell fiel mir auf, wie zum

Teil unglaublich schlecht gewisse Professoren ihre Vorlesungen gestalteten und ihre Inhalte präsentierten», erinnert sich Skipwith. Und so kam es, dass er zusammen mit Mitstudierenden das «Rhetorik Training Center» gründete. «Denn bei der Rhetorik ist es wie bei vielen anderen Dingen: Übung macht den Meister», ist Skipwith überzeugt.

Vor dem Studium habe er noch ein Zwischenjahr in den USA eingelegt, «um an meinem Englisch zu schleifen», wie er sagt. Das erstaunt insofern, als Skipwith's Vater Amerikaner war und zuhause auch Englisch gesprochen wurde. «Ja, natürlich hatte ich in der Schule 6er im Englisch. Aber es ist schon noch einmal etwas anderes, wenn man mit Engländern oder Amerikanern sprachlich mithalten will.»



Der vierfache Rhetorik-Europameister Thomas Skipwith sagt: «Bei der Rhetorik ist es wie bei vielen anderen Dingen: Übung macht den Meister.»

Bild: Severin Bigler

Nach dem Studium habe er sich gegen eine Anstellung bei einer Bank entschieden, «da zu langweilig». Stattdessen landete der Mittzwanziger in der Unternehmensberatung. «Während dieser Tätigkeit nahm mein Interesse für Kommunikation und Rhetorik weiter zu.» Im Alter von etwa Mitte 30 sei der Moment gekommen, als er sich die Frage stellte, auf was er dereinst im Idealfall stolz zurückschauen wolle. «Immer schon wollte ich ein Unternehmen gründen. Weil ich damals noch keine Verpflichtungen, allen voran Familie, hatte, wagte ich den Schritt und gründete mein Coaching- und Rhetorik-Unternehmen.»

Er habe aber schon ein wenig Bammel gehabt, weil er gehört habe, dass es schon drei bis fünf Jahre dauere, bis der erste Erfolg sich nach einer Neugründung bemerkbar mache. «Bei mir war es exakt nach zwei Jahren, zehn Monaten und vier Tagen der Fall», erinnert sich Skipwith an den ersten grossen Auftrag eines grossen Unternehmens.

Vater von fünf Kindern zwischen 3 und 15

Kaum hatte sich der berufliche Erfolg eingestellt, startete Skipwith auch als Vater durch. Heute ist er stolzer Vater von fünf Kindern im Alter zwischen 3 und 15 Jahren. Um für seine Familie und für sein Büro genug Platz zu haben, erwarb er vor 13 Jahren eine grosse Dachwohnung in Oberwil-Lieli. «Dass wir hier gelandet sind, hat nichts mit dem rekordtiefen Steuerfuss zu tun», sagt Skipwith mit einem Lachen. Als gebürtiger Luzerner fühle er sich hier

mit Blick auf das Reusstal einfach wohl, und natürlich sei auch die Nähe zur Wirtschaftsmetropole Zürich ideal.

Wegen Familie und Beruf bleibe ihm leider nicht immer Zeit, alle zwei Wochen im Rhetorik Club Zürich zu trainieren. Was macht denn für ihn eine gute Präsentation aus? «Natürlich muss der Inhalt gut sein. Dann braucht's eine klare Struktur. Und zuletzt eine packende Vortragsweise.» Ganz schlimm, und nicht selten auch im Studium erlebt, sei das unmotivierte Präsentieren und Wiedergeben von Folien. «Das hat für mich dann nichts mit einer Präsentation zu tun, sondern ist nicht viel mehr als betreutes Lesen», so Skipwith trocken.

Ob es denn in der Schweizer Politlandschaft viele gute Rhetorik-Vorbilder gebe, will der Journalist wissen. «Leider nein», so das klare Verdikt von Skipwith. Als Beispiel nennt er die Rede des ehemaligen Bundesrats Johann Schneider-Ammann (FDP) zum Tag der Kranken aus dem Jahr 2020. «Das war wirklich schlimm. Vor allem wenn man bedenkt, dass dieser Mann doch sicher ein ganz heller und gescheiter Kopf ist.» Gute Vorbilder seien dagegen etwa alt Bundesrat Christoph Blocher (SVP) oder alt Bundesrätin Doris Leuthard (CVP); Ersterer rhetorisch wohlgerneht, fügt Skipwith augenzwinkernd an. International kommen Skipwith spontan Barack Obama oder etwa auch Gerhard Schröder in den Sinn.

Wie nutzt der Rhetoriker KI?

Gerade weil das Präsentieren und attraktive Vortragen von Inhalten so wichtig sei, lege die Schule zu wenig Augenmerk auf diese Disziplin, ist Skipwith überzeugt. Wie er denn zu Künstlicher Intelligenz stehe? «Ich benutze KI selber für meine Arbeit, sei es für das Marketing, das Erstellen von Blogbeiträgen oder auch SEO-Optimierung. Ich sehe KI als eine Art Sparringspartner, der mich bei der Arbeit unterstützen kann.» Jedoch werde keine Künstliche Intelligenz das selbstständige Denken ersetzen können, so Skipwith, der bereits vier Ratgeberbücher veröffentlicht hat.

Selbstständiges Denken wird auch an der Europameisterschaft Mitte Mai in Istanbul gefragt sein, wenn Skipwith seinen fünften EM-Titel anstrebt. Drei seiner vier bisherigen Titel hat er auf Deutsch geholt, einen auf Englisch. «Den fünften Titel strebe ich auf Englisch an.» Dass er gleich in zwei Sprachen Titel geholt hat, mache ihn schon ein wenig stolz. «Ich blicke aber nicht zurück, sondern voraus. Ich will den fünften Titel, alles andere wäre eine Enttäuschung.»